

---

## Interview I - Restposten

Weitere Bearbeitung der Ergebnisse aus den einzelnen Interviews (s. Dateien im Anhang: *Interview I – Lehrkraft X – Tabelle.pdf*)

Mit dem eUA kann man durch Hilfestellungen und Zusatzherausforderungen eine Binnendifferenzierung vornehmen. (F33)

Kinder brauchen Kontinuität (F194) und Verlässlichkeit (F195), die sich z.B. in Folgendem äußern kann:

- klare Strukturen, z.B. in Bezug auf den zeitlichen Rahmen. (F193)
- Das Prinzip der Freiwilligkeit. (F195)
- Auch die Erwachsenen halten sich an die aufgestellten Regeln. (F196)
- Die Kinder werden nicht alleine gelassen, auch räumlich gesehen nicht. (F197)

Man kann die Inhalte zwar auch mit Rollenspielen erarbeiten (A74), aber als Team in einer Übung kann man viel besser erfahren, welche Konsequenzen das eigene Verhalten hat (A75).

Das Thema Belastbarkeit ist mit einem theoretischen Arbeitsblatt nur schwer erfassbar. (A76-77)

Übungen in der Großgruppe schulen andere soziale Fähigkeiten als Partnerübungen. (F40)

So ein epäd. Projekt würde allen Jugendlichen gut tun. / Alle Jugendlichen könnten von so einem Projekt profitieren. (B104)

Es ist beeindruckend, was die epäd. Elemente im Unterricht erreicht haben. (B47)

Die Entwicklung ist begrüßenswert. (B20)

Diese Entwicklung ist gut. (D12)

Der Ansatz ist interessant und gut (D83, D90, D92)

Der Lehrer war vom positiven Verhalten seiner Schüler überrascht. (C12)

Der Lehrer war sehr zufrieden und stolz auf die (neuen) Verhaltensweisen seiner Schüler. (C43-44)

Zum Teil waren die Lehrer begeistert, von dem, was sie in der Intervention erlebt haben. (C72)

Solche Übungen sind für Sportlehrer interessant. (B63)

Je mehr Freiraum eine Aktivität bietet, umso deutlicher wird, was für Regeln in der Gruppe über Umgangston und akzeptierte Verhaltensweisen gelten. (A41-42)

Glaube an die eigenen Fähigkeiten und Durchhaltevermögen werden mit Erfolg belohnt, der es erlaubt stolz zu sein. (B67-68)

Es ist schön, wenn Schüler ohne Aufsichtspersonen auskommen. (B158)

Ein gutes Körperschema zu haben ist für alle Kinder wichtig. (B186)

Die Schüler sind einfach und gerade auf die Übungen zugegangen. (C12)

Es ist möglich, dass Schüler zwar verbal Unlust über die Aktivitäten ausdrücken (C18), dann aber trotzdem ohne weiteres mitmachen (19). Verbale Aussage und Verhalten stimmen nicht unbedingt überein (C20). → Welcome to puberty!

Sogar Schüler, die am Anfang noch albern waren, weil sie sich nicht trauten, haben sich auf die Übungen eingelassen (C23-24). Die anderen Schüler haben sofort mitgemacht (C25):

Die Schüler haben auch in einer Stunde mitgemacht, in der die Struktur nicht klar war und es legitim gewesen wäre, sich zu verweigern. (C45-46)

Kinder brauchen Kontinuität und Verlässlichkeit, damit sie

- Struktur lernen können. (F200)
- Mut und Selbstvertrauen entwickeln können. (F201)
- ihre in vielen Fällen mangelnde Grundsicherheit so weit wie möglich festigen können. (F199)

Die Schüler haben ihre eigene positive Entwicklung vielleicht gar nicht wahrgenommen. (D53)

Kinder lernen viel beim Spielen. (E78)

Am besten sind die Stunden, in denen die übliche Unterrichtskonstellation mit Lehrer und Tafel vorne und den Schülern hinten aufgelöst wird und es nur eine Aktion gibt. (C26)

Man könnte auch versuchen, den Unterrichtsstoff mit Arbeitsblättern, abschreiben und auswendig lernen zu vermitteln. (C29-30)

Es gab auch Übungen im Rahmen der Intervention, die nicht so gut gelaufen sind. (C35-36)

Die Stunden können im Ablauf z.T. ganz unterschiedlich sein. (C37-38)

In manchen Stunden sind Struktur und Auftrag klar. (C39-40)

Es dürfen nicht zu viele Regeln aufgestellt werden. Und die Regeln, die es gibt, müssen konsequent durchgesetzt werden (C47). Vier bis fünf Regeln reichen als Struktur (C50). Mehr verwirrt nur (C50).

Es gab während der Intervention auch Stunden, die didaktische Fehler enthielten. (C49)

Es liegt eine Chance für unsere Schüler darin, Probleme handelnd lösen zu können. (C130)

Selbstständig ein Problem zu lösen ist für die Schüler eine große Leistung (C131). Wenn sie es geschafft haben, sind sie stolz und auch erstaunt über sich selbst. (C132)

Der Stolz, Probleme selbstständig gelöst zu haben, ist mehr wert als irgendwelche Noten. (C130-133)

Wie ein Schüler im PISA-Test abschneidet ist nicht so wichtig für das Leben (C134) wie in der praktischen Arbeit super zu sein (C135) und viel durch Beobachten lernen zu können (C136). Das ist wahnsinnig viel wert, und viel mehr als man aus jedem Schulbuch lernen kann. (C137)

Es gibt sonst keine Situation – außer vielleicht Tauziehen – wo das so ist. (C139)

In der Rhythmik gab es Aspekte, die eine große Nähe zur Erlebnispädagogik haben. (C148)

Es gibt Schulen, an denen wurden Rhythmik und Werken früher sehr gefördert (C149, C151), weil damit ganz basale Dinge angesprochen werden (C150).

In der Erlebnispädagogik sind Wahrnehmung und Sensibilität zentrale Elemente. (C152)

Es muss nicht alles fest vorgegeben sein. (C175)

Zu viele Vorgaben behindern nur. (C176-177)

Es ist grundsätzlich immer sinnvoll sich bei der Planung von Unterricht klare Lernziele zu überlegen. (C209)

Wenn man die Schüler ihre eigenen Lernwege gehen lässt, wird man manchmal davon überrascht, was sie tolles lernen. (C210)

Freiraum und experimentieren dürfen sind für solche Lernergebnisse dringend notwendig. (C211)

Manche Schüler zeigen die sozialen Stärken, die sie durchaus haben, (noch) nicht kontinuierlich. (D58-59)

Bei sehr schwierigen Schülern sieht man die positive Entwicklung evtl. nicht so deutlich, wenn ihre guten Phasen von einzelnen Verhaltensausbrüchen überdeckt werden. (D60, D63-64, D67-70)

Es kann passieren, dass Schüler mit hoher motorischer Unruhe es nicht immer schaffen, vier Stunden Konzentration und gutes Verhalten durchzuhalten. (D65)

Diese positive Entwicklung ist zwar nicht immer aber zumindest manchmal zu beobachten. (B46)

Wenn Kinder etwas Tolles erreichen, was sie sich selbst nie zugetraut oder vorgestellt hätten, bewirkt das auch etwas für ihr Leben. (D115-116)

Besondere Erlebnisse bleiben einem ein Leben lang erhalten. (D114)

Erlebnispädagogik ist mehr als nur wo rauf klettern oder mal eben raus gehen. (D161)

Kognitiv stärkere Schüler können Inhalte z.T. auch anhand eines Bildes oder Textes erfassen. (F82)

Besonders im Unterstufenbereich muss Handlung im Verhältnis zu bild- oder textgestützter Vermittlung vorherrschen. (F83)

Experimenteller und erlebnisorientierter Unterricht unterscheidet sich vom typischen Unterricht. (F114)

Experimenteller Unterricht ist für die damit erfahrene Lehrkraft einfacher als herkömmlicher Unterricht, für die Schüler dagegen anspruchsvoll. (F125-126)

Erfolgserlebnisse erlauben die Entwicklung von Stolz und Selbstbewusstsein. (G27)

Geistig behinderte Schüler brauchen viele Handlungsangebote. (F81)

Es muss geprüft werden, ob der positive Effekt der Intervention dauerhaft ist oder wieder verschwindet. (B33)

Es ist zu hoffen, dass die Schüler den Transfer des Erlebten auf andere Situationen schaffen. (B72)

Die Offenheit der Übungen kann die Schüler anfangs verunsichern, wenn/weil sie ungewohnt ist. (B7)

Wenn Schüler den Unterricht selbst leiten, kann es passieren, dass Lehrinhalte zu kurz kommen (A85), weil die Schüler zu sehr mit den Methoden beschäftigt sind (A86). Dann muss die Lehrkraft inhaltliche Ergänzungen vorzunehmen (A87-90).

Im eUA ist die Notengebung schwierig (A29-35).

In Fächern wie Mathematik könnten die Eltern solche 'Experimente' wie den eUA vielleicht ablehnen (F130).

Eine Lehrerin hatte sich bei den Schülern *noch* mehr positive Veränderung gewünscht (D46-52), besonders bei einem extrem schwierigen Schüler (D55-59).

## Gehörlosen- und Schwerhörigen-spezifisch

Hörgeschädigte haben eingeschränkte Möglichkeiten versteckte Stärken zu entdecken. (A60)

Hörgeschädigte haben eine eingeschränkte Erfahrungswelt. (A59)

Hörgeschädigte Schüler wissen vieles tatsächlich nicht, weil sie keinen Austausch oder Vergleich mit Geschwistern haben, um es zu lernen. (A79-80)

Es ist schwer, hörgeschädigten Schülern Inhalte rein über Sprache zu vermitteln. (G4)

An Hörgeschädigtenschulen sind viele Schüler mit verschiedenen, zum Teil erheblichen Problemen im Elternhaus. (B95)

Vielleicht kann man die Motivation zur Interaktion nutzen, um ihre Lautsprache zu fördern. (B128)

In der Berufsvorbereitung ist die Lautsprachkompetenz von gehörlosen und schwerhörigen Schülern ein Problem. (B123)

Im Arbeitsleben läuft die meiste Kommunikation lautsprachlich ab. (B124)

Vielleicht ist es möglich durch Erlebnispädagogik Lautsprachkompetenz zu fördern. (B126)

Förderung der Lautsprachkompetenz war nicht Ziel dieses Projekts. (B125)

Hörschädigung wird in der Pädagogik immer ganz dicht mit sprachlicher Förderung verknüpft. (C141)  
Der ganze Unterricht ist unter dem Aspekt der hör-sprachlichen Förderung strukturiert. (C142)  
Es ist toll, dass es mit dem eUA etwas gibt (C143),  
was einen anderen Schwerpunkt fördert (C144).  
Die Diskussion um Hören und Sprechen ist in der Hörgeschädigtenpädagogik Jahrhunderte alt.  
(C145)  
Früher wurden Ansätze gemacht, Rhythmik in die Schule zu bringen (C146),  
aber das wurde ganz dilettantisch und stiefmütterlich verfolgt (C147).  
Der eUA zielt nicht auf hör-sprachliche Förderung bei gehörlosen und schwerhörigen Schülern ab.  
(C160)

Kinder ohne Hörschädigung haben bessere (Lern-) Möglichkeiten. (E37)  
Hörgeschädigte haben eine eingeschränkte Erfahrungswelt. (A59)  
Hörgeschädigte haben eingeschränkte Möglichkeiten versteckte Stärken zu entdecken. (A60)  
Hörgeschädigte Schüler wissen vieles tatsächlich nicht, weil sie keinen Austausch oder Vergleich mit  
Geschwistern haben, um es zu lernen. (A79-80)  
An Hörgeschädigtenschulen sind haufenweise Schüler, bei denen das Elternhaus geprägt ist von  
erheblichen Problemen, mit Arbeitslosigkeit, kulturellen und sprachlichen Unterschieden,  
Sprachbarrieren innerhalb der Familien, Verwahrlosung bis hin zu Missbrauch, usw. (B95)  
Gebärdensprache ist in der Arbeit mit gehörlosen und schwerhörigen Schülern ganz wichtig, weil man  
im Notfall mit den Kindern kommunizieren können muss. (D192-193)  
Für die Arbeit mit gehörlosen und schwerhörigen Menschen ist Gebärdensprache eine  
Grundvoraussetzung. (F202-203)  
Für eine Umsetzung des Ansatzes mit Gehörlosen ist Gebärdensprachkompetenz wichtig. (G49)  
Die Lehrkräfte müssen mit den Schülern ohne unnötige Sprachbarrieren kommunizieren können.  
(G51)  
Gebärdensprache ist für den eUA mit gehörlosen und schwerhörigen Schülern nicht wichtig. (C214)  
Was zur Zeit in Bezug auf Gebärdensprache abläuft, ist ein Anachronismus. (C215)  
Es gibt Lehrer, die gehen wild mit Gebärden um, aber die Schüler verstehen sie trotzdem nicht.  
(C216)

Für hörgeschädigte Schüler ist es ein gutes Vorbild für ihr Berufsleben, wenn erwachsene Gehörlose  
und erwachsene Hörende gut miteinander arbeiten und kommunizieren können (B168-171), denn  
daran können sie sehen, dass sie nicht unbedingt alleine und isoliert sind, sondern sich eine gute  
Arbeits- und Kommunikationssituation schaffen können. (B172)